

Nachruf von Jens Jakob Happ

Albert Speer – Denken im größeren Maßstab

Eigentlich hätte alles anders kommen müssen, eigentlich war dieser Lebensweg der unwahrscheinlichste aller möglichen Wege. Jeder andere wäre an der Last des Namens, am Erbe des Vaters verzagt, hätte einen Beruf weitab vom Vater, einen anderen Namen gewählt. All das hat Albert Speer, der Sohn, nicht gemacht. Er ist den unmöglichen Weg gegangen, voller Widerstände und hat es geschafft, ihm ist ein erfülltes Leben geglückt.

Im Rückblick mögen die einzelnen Stufen dieses Weges folgerichtig erscheinen. Der frühe Ausbruch aus der familiären Zwangsjacke, die Entscheidung, die Schule abzubrechen und stattdessen eine dreijährige Schreinerlehre zu machen, war der erste Befreiungsschlag. Der Umgang mit dem Material Holz kann auch als ein Bruch mit der Familientradition der steinernen Häuser und steinernen Herzen gelesen werden. Das einzige Haus, das er für sich selbst plante, war das Ferienhaus am Riegsee, ein Holzhaus.

Die Ärmel hochkrepeln, das ist so ein typisches Bild, das ich von ihm vor Augen habe, wenn eine Besprechung im Büro begann. Loswerden was einengt, im Denken, im Leben, bei der Arbeit. Das Reisen war ein Weg sich zu öffnen und die Reiselust begann früh, eine erste Reise führte mit der Vespa durch die Türkei in den 1960er Jahren, später folgten im Wochenrhythmus immer fernere Ziele. Es gab so viel zu lernen, zu erkunden und zu entdecken und seine Neugier nahm nie ab, auf Menschen und Lebensweisen ebenso wie auf Länder und Städte. Dies alles hat sein Büro und seine Mitarbeiter stark geprägt. Frankfurt war der Heimathafen, aber seine Welt war so viel grösser und die Aufgaben, die sich boten, so viel reicher und vielfältiger als diese eine Stadt Frankfurt und dieses eine Land Deutschland.

Leben ist Risiko, das war sein Motto. Das Scheitern gehört dazu. Drei Anläufe brauchte das Büro, um dann Ende der 1980er Jahre stabil dazustehen und seither immer weiter zu wachsen. Über seine Art zu skizzieren haben wir uns früher ein wenig lustig gemacht, wieder so ein „Haribo-Plan“, alles voller Farben und ein wenig kindlich. Diese Pläne waren das Ergebnis genauester Analyse und klaren Denkens und sie waren anderen Überlegungen immer weit voraus. Sie waren einfach zu lesen, leicht verständlich und öffneten Räume, zeigten die Richtung auf. So auch seine Sprache und seine Texte. In klaren einfachen Worten kam er direkt zum Kern, ohne lange Umwege.

Umwege waren nichts für ihn, strategisches Denken schon. Er konnte sich auf vieles einstellen und mit den unterschiedlichsten Menschen kommunizieren. Seine Großzügigkeit kannte keinen Dünkel oder Überheblichkeit im Umgang mit den Menschen. Er wohnte zur Miete und fuhr ein altes Auto. Diese uneitle Art ermöglichte ihm den Zugang zu sehr unterschiedlichen Welten und das machte er sich zunutze. Sein Netzwerk war so unerschöpflich, wie seine Ideen, auf neue Ziele loszugehen. Vorausschauend hat er sich und sein Büro auf neue Aufgaben eingestellt und hat die Aufgaben dort gesucht, wo andere noch lange nicht waren. Vorausschauend hat er auch sein Büro organisiert, hat früh einen Kreis von Partnern gewonnen und es geschafft, auch alles wieder abzugeben, an die nächste Generation.

Verantwortung abgeben, delegieren, motivieren, darin war er ein Meister. Vor wie vielen Aufgaben standen wir zunächst ratlos, ungewiss wie dies oder jenes jemals zu leisten wäre. Und die Bandbreite der Aufgaben war phantastisch. Seine Einstellung, den Dingen unbefangen gegenüberzutreten, gab uns die Kraft, an uns selbst zu glauben, auch über uns hinauszuwachsen. Sie begründet bis heute den stetigen Erfolg seines Büros. Sein Denken im größeren Maßstab wird bleiben.

Jens Jakob Happ war von 1990 bis 2006 im Büro AS+P Albert Speer + Partner tätig, von 2000 an als Gesellschafter und Mitglied der Geschäftsleitung. 2006 gründete er sein eigenes Büro happarchitecture in Frankfurt am Main. Dieser Nachruf erschien in der Zeitschrift „der architekt“, Ausgabe 5/17